

Die Frosch-Prinzessin



Der Prinz lag im Bett und wälzte sich hin und her. Von rechts nach links und von links nach rechts. Er fand keinen Schlaf. Es war heiss. Alle Glieder taten ihm weh. Er wusste nicht wohin mit seinen Armen und Beinen. Die Hände unter den Kopf oder daneben? Die Beine anziehen oder strecken? Nichts war bequem. Er drehte sich von einer Seite auf die andere und fand keine Ruhe.

Er strampelte die Decke weg und zog sie wieder hoch. Mit der Decke war es zu heiss, ohne war es irgendwie unangenehm. Und alle paar Minuten musste er sein Kissen drehen, um wieder eine kühle Stelle zu finden.

Vor allem störte ihn ganz enorm die grosse Uhr in der Ecke. Tock, tock, tock, ging sie. Und alle Viertelstunde ein Klingklang, mit der die Zeit angegeben wurde; als ob er daran interessiert gewesen wäre, ob jetzt viertel nach eins war oder schon halber zwei.

Und wie es so ist, wenn man keinen Schlaf findet, dann drehen sich die Gedanken im Kreis. Er werde bald heiraten, hat er gehört. Die Prinzessin, natürlich. Sie war sehr nett. Liebreizend, wie man so sagt. Er mochte sie. Sie war lustig und spielte gerne und alberte herum. Aber heiraten?

Gefragt, ob er denn damit einverstanden wäre, hatte ihn niemand. Es schien die natürlichste Sache der Welt, dass er heiraten würde – und natürlich niemand anders als die Prinzessin. Ein Prinz heiratet eine Prinzessin. So war es nun

einmal und so war es immer gewesen und niemand konnte daran etwas ändern.

Und was dann? Bekanntlich wird früher oder später aus einem Prinz ein König. Auch dieser Gedanke machte unserem schlaflosen Prinzen keine Freude. Ein König hatte auf dem Thron zu sitzen und zu regieren. Die Leute kamen zu ihm, wenn sie Problem hatten. Sie beschwerten sich bei ihm wegen der Steuern oder der Nachbarn oder wegen dem Wetter und weiss Gott noch aus welchen Gründen. Und er hatte dann die Sache wieder ins Lot zu bringen. Dafür war er schliesslich der König.

Dass er bei der ganzen Regiererei auch noch eine Krone zu tragen hatte, machte es auch nicht besser. Dazu einen dicken roten Mantel mit einem weissen Pelzkragen. Und schlimmer noch: wäre erst Krieg mit dem König des Nachbarlandes, müsste er selber an der Spitze seiner Soldaten ins Feld ziehen. Und Schlachten schlagen. So gehörte es sich. Und die Feinde töten oder zumindest verjagen.

Bei dem Gedanken stöhnte der schlaflose Prinz im Bett laut auf. Zum Glück war er allein im Zimmer. Prinzen schlafen alleine, Prinzessinnen auch, solange sie nicht verheiratet sind.

Jetzt kam zum tock, tock der Uhr noch ein Brummen hinzu. Eine Fliege. Es musste ein echt grosses Ding sein, das sich in sein Zimmer im Schloss verirrt hatte. Eine, die in der Sonne so grünlich schimmert. Das wusste er sofort. Und gleich verspürte er Hunger. Aber doch nicht Lust auf die Fliege! Ein merkwürdiges Gefühl packte ihn. Er fuchtelte mit den Armen und versuchte sie zu fangen. Aussichtslos. Das ärgerte ihn. Als sie den Weg aus dem Fenster gefunden hatte, war er so wach, als wäre es heller Tag.

Er gab es auf. Es war unmöglich, Schlaf zu finden. Vor allem die Arme waren es, welche ihm die grössten Probleme machte. Sie schienen überhaupt nicht zu ihm zu gehören, so ungewohnt fühlten sie sich an. Als wären sie ihm erst heute gewachsen. Merkwürdig.

So stand er auf und blickte wehmütig aus dem Fenster in den Garten. Unter den Bäumen sah er den grossen Teich. Dort ist es jetzt sicher wunderbar kühl und angenehm, dachte er. Wie schön wäre es jetzt, mitten in der Nacht, dort ein Bad zu nehmen. Zu tauchen und zu schwimmen. Aber klar, das war ganz unmöglich. In der Nacht das Schloss zu verlassen und ein Bad im Teich zu

nehmen? Hatte man so etwas schon einmal gehört? Und besonders von einem Prinzen?

Doch auf einmal - er wusste selbst nicht wie und wieso - schlich er sich zur Türe, öffnete sie leise, ganz leise und trat hinaus in den dunklen Gang. Nichts war zu hören. Ausser dem Schnarchen der Wachen, die mit gespreizten Beinen und offenen Mündern dalagen und das Schloss und seine Bewohner bewachen sollten.

Mit ein paar langen Schritten und grossen Sprüngen setzte er über sie hinweg, fand die Treppe und ging langsam und sachte hinunter. Mit den Händen tastend suchte er das grosse Tor in den Garten. Es war abgeschlossen – aber der Schlüssel steckte von ihnen.

Es quietschte und knarrte ganz ordentlich, als er ihn umdrehte, aber niemand schien es zu hören, nichts geschah. Und dann stand er im Garten – und alles war plötzlich so viel einfacher, natürlicher und schöner. Alle Gedanken an Prinzessinnen, Könige und Schlachten waren fort und vergessen.



Der Himmel wölbte sich wie ein grosser dunkler Dom über dem Garten, geschmückt mit Millionen von Sternen, die so hell und freundlich funkelten, wie er es noch nie gesehen hatte.

Er setzt sich an den Rand des grossen Teichs und tauchte die Füsse hinein. Wie wunderbar angenehm war das doch. Das Wasser war kühl und frisch und so einladend, dass er am liebsten hineingesprungen wäre. Aber das traute er sich dann doch nicht. Der Teich war bloss zur Verschönerung des Gartens da. Nicht zum Schwimmen.

Wie er so sass und träumte und in seine Gedanken versunken war, hörte er ein leises Plätschern im Wasser. Und als er umsich blickte, um zu sehen, woher es käme und was es denn wäre, erblickte er auf einem Seerosenblatt einen kleinen, grünen Frosch, der ihn freundlich, ja geradezu liebevoll anblickte.

Hallo kleiner Frosch, sagte der Prinz, hast du denn gar keine Angst vor mir? Aber nein, sagte der Frosch, weshalb auch. Du wirst mir doch nichts tun. Gewiss nicht, sagte er Prinz und er war kein bisschen erstaunt, dass der Frosch sprechen konnte wie ein Mensch – oder dass er ihn verstand wie einen Menschen, falls er oder sie denn in der Froschsprache gesprochen hätte.

Aber dass er mit dem Frosch sprechen konnte, war nicht das einzige Ungewöhnliche. Nein, der Frosch trug auf dem Kopf ein kleines, goldenes Krönchen. Das war – keine Frage – eine echte Froschprinzessin.

Traust du dich, mich in die Hand zu nehmen? fragte sie. Der Prinz glaubte, etwas Schelmisches in ihrer Stimme gehört zu haben. Ein Prinz und Angst vor einem Frosch? Das fehlte noch. Er streckte die Hand aus und mit einem Sprung sass der Frosch darin. Und es fühlte sich sehr gut an, kein bisschen unangenehm.

Darf ich dich um etwas bitten, meldete sich die Froschprinzessin in der Hand des Prinzen.

Was immer du möchtest, gab er zur Antwort.

Es ist aber etwas ganz Grosses, und vielleicht wirst du es später sehr bereuen, wenn du mir meinen Wunsch erfüllst, meinte sie.

Nur zu, gab der Prinz zurück. Was ist es denn, was dein Herz begehrt?

Ich möchte dir einen Kuss geben.

Einen Kuss? Menschen küssen sich, und vielleicht auch Frösche. Aber das ein Frosch einem Menschen einen Kuss gibt, das habe ich noch nie gehört. Das ist vielleicht ein merkwürdiger Wunsch, sagte der Prinz.

Wieso denn? Ich habe dich schrecklich lieb und das wünsche ich mir jetzt mehr als alles in der Welt.

Da hob der Prinz seine Hand mit der Froschprinzessin darin und der kleine Frosch spitzte sein breites Maul sozusagen zu einem Kussmündchen und gab dem Prinzen einen ziemlich feuchten Kuss auf den Mund.

In dem Moment geschah es. Aus dem Prinzen wurde ein Frosch. Plötzlich und wie auf einen Schlag. Wie vom Blitz getroffen, könnte man sagen. Hatte er das gewollt? Oder war das nicht eher eine ganz und gar unerwünschte Verwandlung? Hexerei sogar?

Diese Verwandlung ist wohl aus der Sicht eines Lesers oder einer Leserin und natürlich von Sienna, der diese Geschichte ja gehört, wohl etwas ganz und gar Ungehöriges. Ja möglicherweise sogar etwas Schlimmes.

Tatsache ist nun aber, dass der Prinz zwar für einen Moment lang überrascht und sogar etwas erschrocken war, sich aber sehr

schnell an die neue Situation gewöhnt hatte und sie mit jeder Sekunde mehr schätze, ja geradezu genoss.

Und die Erklärung für seine vielleicht unerwartete Reaktion – er war bis über beide Ohren in die Froschprinzessin verliebt. Vielleicht haben ja Frösche gar keine Ohren, wer weiss, aber Tatsache ist und bleibt, er konnte sich vor lauter Verliebtheit gar nichts anders mehr vorstellen.

So sahen sich die beiden tief, sehr tief in die Augen, küssten sich mal um mal, was ein ziemlich heftiges und etwas schmatzendes Geräusch verursachte, sprangen schliesslich mit grossem Schwung in das dunkle, grüne Wasser des Teichs, schwammen unter ein grosses Seerosenblatt und wurden für lange Zeit nicht mehr gesehen.



Im nächsten Sommer entdeckte ein berühmter Forscher in dem Schlossteich eine ganz neue Art von Fröschen. Sie waren noch sehr klein, Kinderfrösche, sozusagen. Und sie hatten alle auf dem Kopf einen kleinen goldenen Fleck, der aussah wie ein kleines Krönchen. Aber es war nur ein Fleck, betonte der Forscher, und mit einer Krone habe er überhaupt nichts zu tun. Schliesslich hätten Kronen auf den Köpfen von Fröschen nichts zu suchen.

